

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis: in Loos: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Bei Postveränderung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unautorisierte Vervielfältigung ist untersagt.

# Germanistädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Rumänen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Augensfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeletseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. 10., nach der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aulbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Auerburg bei Herrn Johann Stelz, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kaschau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 93.

Germanistadt, Samstag den 24. April 1897.

113. Jahrgang.

### Zur Lage.

Die Zeit des Abwartens, die Zeit des Misstrauens an der griechisch-macedonischen Grenze ist vorüber. Der offizielle Krieg hat seinen Anfang genommen. Es ist gut so. Die Situation hing in der That an langweilig, ja lächerlich zu werden. Alle Welt legte die Hände in den Schoß, um zu warten, bis irgend eine Dummheit geschieht. Nun ist die Dummheit da und Griechenland hat, was es fürmisch verlangt: den Krieg. Die Kriegserklärung ist erfolgt; es streiten sich Griechen und Türken nicht allein um den Besitz von Kreta, sondern um die Herrschaft in Südmacedonien und Epirus. An zwei Orten ist der Kampf fast gleichzeitig entbrannt: am westlichen und östlichen Ende der thessalisch-macedonischen Grenze, hier, bei Meluna, schlugen sich die griechischen Landtruppen, dort, bei Preveza, die griechischen Schiffe. So verlangt es der griechische National-Dünkel! Delhannis, der Ministerpräsident, hat ihn entfacht und die nationalen Leidenschaften so sehr erregt, daß es ein Zurück nicht mehr geben konnte. Und wenn noch in den letzten Tagen der Ausspruch von König Georgios durch die Blätter ging: „Mein Entschluß ist unwiderruflich; ich marschiere mit meinem Lande“ u. s. w., so ist daraus deutlich zu erkennen, daß es dem Regenten um seinen Thron hinge war. Noch in zwölfter Stunde ward ihm der wohlgemeinte Rath ertheilt, sich mit dem von den Großmächten festgestellten provisorischen Statut für Kreta zufriedeu zu geben. Man hatte gehofft, dieser Plan werde die Ketten zur Ruhe bringen, den Griechen eine gewisse Satisfaction gewähren und so die Pacification der Insel, wie auch den Abzug der griechischen Truppen herbeiführen, kurz: die europäische Diplomatie war bemüht, der griechischen Regierung goldene Brücken zu bauen zum Rückzug aus der Sackgasse, in die sie durch thörichte Verblendung getrieben war. Alles umsonst.

Die Situation nahm tagtäglich an Ernst und Schärfe zu, insbesondere in Folge des Einbruchs griechischer Freischaren in Macedonien. Die Worte drohte — ebenfalls umsonst. So mußte es kommen, daß auch in Konstantinopel zum Kriege gedrängt wurde. Mit ihrer Tactik der steten Aufreizung haben es die Griechen dahin gebracht, daß auch der Sultan in eine ähnliche Lage wie König Georg gekommen ist. Daß es die Türkei von Hause aus nicht auf den Krieg abgesehen hatte, ist aller Welt klar, und wenn sie durch stete Provocationen gezwungen war, den Krieg als letzten und notwendigen Ausweg zu erkennen, so ist hierfür ausschließlich und allein Griechenland verantwortlich. Alle Mühe, die sich die Minister in Athen jetzt schon geben, das Odium, Angreifer gemein zu sein, von sich abzuschütteln, ist vergeblich. Dies bleibt vielmehr an Griechenland und seiner Regierung haften.

Allerdings wird man — ohne das Cabinet Delhannis irgendwie entlasten zu wollen — zugeben müssen, daß die Verantwortung für die gegenwärtige Situation wenigstens theilweise die europäische Diplomatie trifft. Es hat zwar nicht an Vorschlägen gefehlt, auch nicht an Conferenzen, nein, es wurde mit einem Eifer und einer Ausdauer über die Lösung der kritischen Frage berathen, geschrieben und gedruckt — ohne Erfolg. Warum? Weil stets wieder dieses oder jenes Cabinet mit den von den Völkern in Konstantinopel angenommenen Sanierungsprojekten nicht „voll und ganz“ übereinstimmte. Oder jagt man es frei heraus: es fehlte bei den verschiedenen Cabineten der aufrichtige gute Wille, zu helfen, so lange es noch Zeit war. So kam es, daß nicht nur jener „energische Ton“, der um die Jahreswende von Deutschland angeschlagen war, das europäische Concert verstimmte, sondern daß auch Oesterreich-Ungarn gar bald mit concreten Vorschlägen verstummte und es in Petersburg, das einige Zeit Lust zeigte, die Initiative zu ergreifen, wieder ganz stille geworden ist; von England, dem die Sache und gewiß nicht ganz mit Unrecht die Schuld an dem kläglichen Fiasko der europäischen Diplomatie im Orient zugeschrieben wird, gar nicht zu reden. Aus dem Streite der Großmächte hat Griechenland die Aufmunterung erhalten, gegen die Türkei in Action zu treten; denn schon die Vorhänge der griechischen Freischaren, welche am 7. d. M. begannen,

waren nichts Anderes, als eine strategisch wie politisch wohlbedachte Unternehmung. Angesichts dieses fruchtlosen Eingreifens der europäischen Diplomatie gab es keinen zweckmäßigeren Ausweg aus der ungemüthlichen Lage, als den offenen Kampf zwischen den 30.000 Griechen und den 50.000 Türken zu beginnen. Ein „kurzer frühlicher Krieg“ wird die schwebende Streitfrage entscheiden.

Zu wessen Gunsten? Das ist wohl die wichtigste Frage. Wir wollen, um nicht den Ereignissen vorzugreifen, für heute auf eine Verantwortung derselben verzichten. Die überwiegende Ansicht geht allerdings dahin, daß die Griechen ihre Fieße tüchtig erhalten werden, die sie nun einmal mit aller Gewalt haben wollen — Wohl bekomms ihnen! — Aber, wie gesagt, so ohne Weiteres wollen wir diese Ansicht nicht für die einzige richtige bezeichnen, zumal das Prophezeien noch nie sonderlichen Vortheil gebracht hat. Die Entscheidung hängt u. A. nicht zum geringsten von der Haltung ab, welche die kleinen Balkanstaaten einnehmen werden. Heute liegen von dort Botschaften und Versicherungen der Friedensliebe vor, aber auf unbedingtes Vertrauen können diese Auslosungen wohl keinen Anspruch machen. Und wenn aus dem Umfange, daß bei der Conferenz des serbischen und bulgarischen Ministerpräsidenten in Pivot kein einziges Wort der Verbürdung oder Sympathie zu Gunsten der neuen Aspirationen Griechenlands gefallen ist, geschlossen wird auf ein neutrales Verhalten der beiden Staaten, so kann man dies ja glauben oder — auch nicht. Die nächsten Tage werden hierüber Gewißheit bringen. Die Entscheidung kann also ja oder so fallen. Wie immer sie aber kommen möge, etwas Anderes darf sie nicht bringen, als die Wiederherstellung des status quo ante. Das haben die Großmächte verbrieft in ihren letzten Noten, welche der griechischen Regierung sowohl, als der Pforte gleichlautend zugegangen sind. Unbedingt muß seitens der europäischen Diplomatie an dieser Parole festgehalten werden: Autonomie für Kreta und Frieden für Europa!

### Der griechisch-türkische Krieg.

Die Situation, welche durch den Ausbruch des Krieges geschaffen worden, ist eine ernste. Nachdem sich die Mächte ohnmächtig erwiesen haben, ihn zu verhindern, ist es die Türkei, welche für dessen Localisirung kämpft. Siegt die Türkei, dann werden Serbien, Bulgarien und Montenegro zwischen in ihrer bisherigen lokalen Haltung verharren; unterliegt sie, dann wird das berühmte Concert der Mächte nicht im Stande sein, den sich daran unersättlich knüpfenden türkischen Erbfolgekrieg hintanzuhalten, in dessen Wirbel ganz Europa gezogen werden würde. Darum sehen wir denn auch die Mächte, welche aufrichtig die Erhaltung des europäischen Friedens wünschen, mehr minder verbüllt allerdings, die Partei der Pforte ergreifen, während diejenigen, welchen eine Conflagration aus dem einen oder dem anderen Grunde erwünscht käme, mehr minder offen den Griechen ihre Unterstützung angedeihen lassen. Hierbei tritt in ziemlich durchsichtigen Umrissen eine Gruppierung hervor, welche mit der sonstigen politischen Configuration Europas ganz auffallend contrastirt.

Rußland, flankirt von Deutschland und Oesterreich-Ungarn, finden wir ernst und drohend aufgestellt an der Seite der Türkei; England, von Frankreich und Italien flankirt, aber mit unverkennbarer Sympathie begleitet, an der Seite Griechenlands. Diese Gruppierung der Großmächte ist wohl symptomatisch für die künftige Gestaltung der Ereignisse, beziehungsweise für den Fall, daß den Griechen der Sieg zufallen sollte, der für alle Völkerstaaten und Staatengebilde der Balkanhalbinsel das Signal zur Geltendmachung ihrer Ansprüche und zur Entfaltung der Kriegesflagge bilden würde. Wer den Frieden liebt, muß nach Alledem wünschen, daß es der türkischen Armee je eher gelinge, im siegreichen Vormarsch vorwärts zu ziehen und sich zu Herren der vom Solamvria und Tempe durchflossenen Ebene zu machen. Auf dieser Etappe des Krieges erst vermöchte eine ge-

meinsame Intervention der Friedensmächte dem Fortschreiten des griechisch-türkischen Gemwels erfolgreich Halt zu gebieten.

Berlin, 21. April. Die „Post“ schreibt officiös: Für den Augenblick sieht es nicht aus, als ob eine Intervention der Mächte nöthig wäre. Eine Entscheidung darüber wird erst möglich sein, wenn der erste vernünftige Schlag von der einen oder der anderen Seite geführt wird.

Paris, 21. April. Ein Diplomat führt im „Gaulois“ aus: Der Ausbruch des griechisch-türkischen Krieges entspricht zweifellos den Wünschen Deutschlands, welches hofft, mit seiner türkenfreundlichen Politik zwei Ziele zu erreichen: erstens die Erhaltung der französisch-russischen Allianz, zweitens die Erhaltung der Integrität, ja sogar die Consolidirung des türkischen Reiches, falls Griechenland besiegt würde. Frankreich würde es außerordentlich schwer fallen, seine bisherige Politik weiter zu verfolgen und dann würde der von Deutschland erwartete kritische Moment eintreten, wo Frankreich und Rußland nicht mehr zusammengehen könnten, und ihre Entente einen Riß bekäme.

London, 21. April. „Reuter's Office“ meldet vom Melunapasse unter dem 8. Strigen: Früh 9 Uhr waren die Vorbereitungen der Türken zum allgemeinen Vormarsche in lebhaftem Gange. Reshat Pascha eröffnete den Angriff auf die letzte Höhe bei Tyrnavos, welche von den Griechen wieder besetzt wurde. Bei Abgang der Depesche war das Geschick noch im Gange. Die Griechen brachten mehrere Geschütze auf die Höhe, stellten aber bald die Thätigkeit ein. Die Griechen concentrirten sich bei Tyrnavos.

Wie die „Times“ aus Classona melden, hätten die Griechen Tyrnavos geräumt; der Kampf zog sich bis nach Kutra südlich von Damassi, wo die türkischen Batterien gegen die griechische Artillerie in Sarko im Kampfe begriffen waren. Wenn die Einnahme dieser beiden Punkte erfolgen sollte, sei der Vormarsch nach Larissa leicht ausführbar.

Alle Blätter melden übereinstimmend eine griechische Niederlage. Die „Times“ melden, daß auch Tyrnavos von den Griechen im Stiche gelassen sei. Die Straße nach Larissa wird bald vollkommen frei sein.

Athen, 21. April. Das Okeanoswader bombardirt Platamona und Lephtokarya. In Platamona flog eine Pulvermühle in die Luft. Preveza wurde durch das Bombardement schwer geschädigt. Mehrere Bankiers boten der Regierung angeblich 20 Millionen Drachmen an. Delhannis erklärte, erst später vom Angebot Gebrauch zu machen.

Konstantinopel, 21. April. Der Rückzug der Griechen von Tyrnavos vollzog sich ziemlich geordnet. Bei Larissa, dessen passagere Besetzungen in der jüngsten Zeit vollendet wurden, ist von griechischer Seite ein heftiger Widerstand zu erwarten. Die Einnahme dürfte Zeit kosten.

Aus Classona eintreffende Depeschen melden, daß alle Grenzpositionen auf dem griechischen Territorium zwischen dem Flusse Aeria und Nezeros von den Türken genommen wurden. Ehemalige Hauptquartier befand sich vorgefunden in Micevo. Ehemalige Pascha ist gegenwärtig im Vormarsch begriffen. In allen Civil- und Militärkreisen werden für die Dauer des Krieges Gebete und das Lesen der Koran-Sure „über den Sieg“ angeordnet. In den hiesigen griechischen Kirchen wurden Predigten gehalten, in welchen die türkischen Griechen zu einem lokalen Verhalten aufgefordert werden. Ein Gleiches hat das Patriarchat auf türkischen Wunsch für die Provinz angeordnet.

Nach einer von der Pforte ausgehenden Mittheilung wird Preveza von vier Kriegsschiffen neuerdings bombardirt. Ferner ist ein Angriff von der Landseite über Salagora im Gange.

Nach Saloniki wurde zum Schutze des Hafens ein Torpedo per Bahn expedirt. Heute ging der 11. Militärszug von Durakli ab. Bisher wurden 14 Bataillone der 7. Reibdivision expedirt. Die Nachricht, daß die erste Escadre aus den Dardanellen nach Lemnos ausgelaufen wäre, bestätigt sich nicht. Die Escadre erwartet die gestern von hier ausgelaufene

### Feuilleton.

#### Felix.

Aus dem Leben eines Knaben von Boß v. Reuß. (Schluß.)

„Wo ist Mama?“ inquirierte Laporte mit schlecht verhaltener Wuth. „Sie ist krank und liegt im Bette, dort, wo das Licht brennt. Sie hat am Mittag keinen Bissen gegessen, auch keinen Choccoladen Bublik. Wenn sie nur nicht stirbt! Meinestwegen könnte sie es wohl thun, 's ist nur um Papa. Er würde sehr traurig sein, wenn sie fort wäre! Er soll aber wieder lustig sein, wie früher.“

Lieutenant Laporte befand sich in unsagbarer Stimmung. Alles Mögliche hatte er erwartet und war bereit, um Hildegard's Biss Alles zu wagen und zu leiden. Es erwarteten ihn viele schwere Kämpfe: laute Mißbilligung im Officierscorps (allerdings bei heimlicher Zustimmung der jüngsten Kameraden!), Gelat vor der Welt, die ernsteste Rüge des „Alten“, Enthebung von seinem Posten als Regiments-Adjutanten, Strafverurteilung in ein kleines Nest, Ver! . . . Nun, hoffentlich nicht lange! Er würde schon die Sporen einzulegen wissen und als „Springer“ zurückkehren. Glücklicherweise waren seine Braubheit, Tüchtigkeit und Schneidigkeit allgem. in bekannt, und da ihm kürzlich von einem Seitenverwandten eine kleine Erbschaft zugefallen war, würde auch für das Comiss-Vermögen schon Rath werden. Er vermochte Alles — nur seiner Leidenschaft für Hildegard konnte er nicht entgehen. Wenn man eben sechszwanzig Jahre alt geworden ist, läßt sich aber noch Vieles wieder gut machen. Seine Conditte war tabellos, „nein, man würde ihn nicht lassen! . . .“ So war Laporte auf Alles vorbereitet — nur solche Begegnung hatte er nicht erwartet!

„Bist Du nicht müde, Felix?“

„Doch!“ gähnte dieser herzhaf.

„So geh' doch und zieh' die Orde über den Kopf.“

„Nein, geh' Du doch!“

In Lieutenant Laporte kämpften zwei starke Mächte, vielleicht ihm selbst noch unbewußt. Es war die Liebe zu Hildegard und die angeborene Großmuth seines Natur-As. Wahrlich, der häßliche Junge dort war ein Brachbursche! Schade, daß er den Kameraden nichts von der sonderbaren Begegnung mittheilen konnte. Sie würde Felix allgemein ritterliche Anerkennung eingetragen haben. Neben dem Schamgefühl fing die Situation auch an, ihn feste zu belustigen. Aber seiner Liebe entzagen, der einzigen — unmöglich. . .

„Wenn Mama nur wieder gesund wird, ehe Papa zurückkommt,“ fuhr Felix ängstlich fort. „'s ist überhaupt nur um Papa. Ich glaube, wenn sie stirbt, wird Papa auch sterben. Ich muß jede Woche einen langen Brief schreiben und von ihr erzählen.“

„Geh' zu Bette und — grüß' Mama!“ unterbrach ihn Laporte. Seine Ritterlichkeit zwang ihn, der Situation ein Ende zu machen und seinem jähren Feinde das Feld zu räumen. Ja, es mußte sein! Sicher war es noch leichter, seiner Liebe zu entsagen, als mit solcher Schuld belastet durch ein lauges, äußerlich glückliches Leben zu gehen. Selbst wenn es keinen Trost gab, als eine Revolverkugel, vermochte er dennoch nicht mehr die Hand nach Hildegard Stalling auszustrecken. Am besten, wenn er sich dem Alten vertraute, und den haarfcharfen Küffel geduldig hinnahm. Im Grunde genommen, war der Oberst wohlwollend und verhalf ihm wohl zu einem hübschen Commando, das ihn abzog und zerstreute. „Grüß' Mama vielmal und sag' ihr, daß ich — allein bereit sei,“ fuhr er fort.

„Dann geh' gleich in's Manöver — ich werde Mama also lange, sehr lange, nicht wiedersehen! Halt Bursche, gib ihr noch dies Blatt! Du gibst es Niemand, als ihr selbst. . .“

„Freiwillig!“

„Ich weiß es!“

„Ich lege den Brief auch in's Diarium, den Schlüssel zum Bücher-schranke trage ich hier in der Tasche,“ beschied Felix nicht ohne Wichtigkeit, indem er einen rasch couverticten Brief empfing, zu welchem Lieutenant

Laporte das Material seiner Brieftasche entnommen hatte, um Hildegard Stalling ein ewiges Lebwohl zu sagen.

„Gib mir Deine kleine Hand, Felix,“ bat Laporte in hoher Bewegung. Felix streckte die Kinderhand durch das Bitterwerk und Laporte schüttelte sie, kraftvoll und zärtlich, wie die Hand seines treuesten Freundes. „Wenn ich Soldat werde, sollen Sie einmal mein Hauptmann werden, wollen Sie?“ frug der Knabe.

„Freiwillig, Bursche! Gute Nacht!“

Der Lieutenant wandte sich zum Gehen. Felix hielt Boncoeur die Schenke zu, damit er nicht noch zu gutertelt sein überflüssiges Gebell hören lasse, salutirte militärisch, indem er die Hand an den wünschlichen, sommerlich abgenutzten Strohhut legte, wartete noch ein Weilschen, bis er den Wagen auch wirklich hinwegfahren hörte, und ging dann, von Neuw herzhalt gähnend, nach Hause zurück.

Am nächsten Morgen erfuhr der Knabe beim Kaffeetrinken durch Guste, daß Mama krank sei. Niemand dürfe sie stören, habe der Sanitätsrath „streng anbefohlen“.

Wirklich war in Folge der wochenlangen Nervenaufregung ein heftiges Fieber bei Hildegard ausgebrochen, eine volle Woche lang schwebte sie in höchster Lebensgefahr. Endlich, nach Delirien und Bewußtlosigkeit, stiegen Jugend und Kraft. Aber es blieb nur eine halbe Genesung. Jene schöne Zeit wollte nicht kommen, welche mit ihrer unerwarteten Süßigkeit fast alle vorhergegangenen Leiden ausglüht, und zu neuem Leben die Brücke schlägt. Die Zeit, wo wir wieder Kinder sind, vor denen ein neugeschenktes Stück des Lebens sonnenklar ausgebreitet liegt, aber bewußte Kinder, welche nicht seelenlos und traumhaft das neue Kindheitsglück genießen, sondern unter dem wohnigen Gefühl der Rückkehr zum Kindheitsfrieden, aus dem Sturm des Lebens. . . Die Kranke war von unbegreiflicher Unruhe, empfand keine Freude und schien von heimlicher Angst gequält zu sein. Mutter und Brüder kamen aus der Stadt und gingen jedesmal kopfschüttelnd von dannen. Felix hielt man als unwillkommenen Störenfried abfichtlich fern, und Hildegard frug auch nicht nach dem ungeliebten Stiefsohn.

Division; erst dann werden vielleicht einige Schiffe und Torpedoboote auslaufen.

Saloniki, 21. April. Die drei General-Gouverneure von Macedonia haben sämtlichen Aimaltas den aus Vildiz-Rosel herabgelangten strengen Befehl mitgeteilt, für die vollständige Sicherheit der christlichen Bevölkerung in gewissenhafter Weise Sorge zu tragen.

Das Kampfgebiet.

Zur näheren Erklärung der blutigen Ereignisse, deren Schauplatz gegenwärtig Thessalien geworden, wollen wir nachstehend eine gedrängte Beschreibung der Terrainverhältnisse des Kriegsschauplatzes geben.

Die epirisch-thessalische Grenze ist auf der griechischen, wie auf der türkischen Seite in zwei Bezirke getheilt, die durch die Kette des Pinusgebirges von einander getrennt werden.

Ein Blick auf die Karte weist augenfällig, daß jede der beiden feindlichen Armeen zweier Operationsbasen bedarf, da auf eine gegenseitige Unterstützung der in Thessalien und der in Epirus kämpfenden Truppenteile aus dem oben angeführten Grunde nicht gerechnet werden kann.

Man glaubt deshalb auch, daß der Hauptschlag auf der thessalischen Seite erfolgen werde; denn jenseits des Actosflusses hätten die Griechen nur dann ein Interesse, in noch größeren Massen vorzugehen, wenn sie auf eine wirksame Unterstützung von Seiten der Albanesen rechnen könnten.

Man glaubt deshalb auch, daß der Hauptschlag auf der thessalischen Seite erfolgen werde; denn jenseits des Actosflusses hätten die Griechen nur dann ein Interesse, in noch größeren Massen vorzugehen, wenn sie auf eine wirksame Unterstützung von Seiten der Albanesen rechnen könnten.

Man glaubt deshalb auch, daß der Hauptschlag auf der thessalischen Seite erfolgen werde; denn jenseits des Actosflusses hätten die Griechen nur dann ein Interesse, in noch größeren Massen vorzugehen, wenn sie auf eine wirksame Unterstützung von Seiten der Albanesen rechnen könnten.

Der Deutsche Kaiser in Wien.

Wien, 21. April.

Kaiser Wilhelm ist um 11 Uhr Vormittags hier eingetroffen. Der Billkomm, den unter Kaiser seinem erlauchten Gaste bot, war, wie immer, herzlich, und auch die Empfangsgrüße, die das auf den Straßen angelaufene Publicum dem Deutschen Kaiser entgegenbrachte, sagten diesem, daß der treue Freund des Kaisers Franz Josef die aufrichtigen Sympathien der Wiener besitzt.

In der ersten Stunde versammelten sich auf dem Perron des Nordbahnhofes die militärischen und die civilen Würdenträger, und zwar: Vorkommandant Graf Uryküll-Ohlfenbändel,

Da sich Niemand um Felix kümmerte, trieb er sich allenthalben umher, wo er nicht direct fortgewiesen wurde. Er ließ den Drachen steigen, schüttelte die Pfannkuchen und plünderte die halbreifen Trauben.

So kam der Ichthyo her an. Morgen, und Abendfüße erinnern schon daran, daß die schöne Jahreszeit zur Reize geht, die warmen Sonnenstrahlen am Tage liegen jedoch in der Mittagsstunde die unmittelbare Nähe des Winters noch ein Weilschen vergessen.

Hildegard sah wohlgeheult in ihrem Beifahrer, den die Krankenschwester an's Fenster geschoben hatte. Durch die halbentlaubten Bäume drangen lange, rothgoldene Sonnenstrahlen in schräger Richtung in's Zimmer, bildeten als feurige Lichter über das schöne sarte Gesicht und überhauchten dasselbe mit einem trügerischen Schimmer wiederkehrender Gesundheit.

Da — öffnete sich die Thüre und Felix trat ein, so leise als möglich. Aber für Hildegard's Nerven war sein Stulpenstiefelschritt doch nicht gemacht. Als sie ihn erblickte, wandte sie unmutig das Haupt. Dann sich gewaltsam bückend, winkte sie ihn heran und streckte ihm sogar die schöne schmale Hand entgegen, zum Kuß, wie bei den Brüdern. Aber Felix, anstatt sie zu küssen, legte ein paar Blätter hinein, darunter einen zusammengefallenen Brief.

„Was soll das?“

„Lieutenant Laporte's Brief an Dich, liebe Mama, und Deine Antwort. Du hast gewiß auch nichts weiter zu schreiben gewußt?“

„Was redest Du, Felix?“

„Hier in dem Couvert steckt ein Blatt von ihm, das er aus seiner Brieftasche gerissen und mir gegeben hat — für Dich, damals, als ich ihn an der hinteren Gartentüre todschießen wollte. . . .“

„Todschießen? Du? Du wolltest ihn todschießen? O, mein Gott!“

„Weil er Dich tödlich wollte! Das soll er aber nicht, um Papa. 's ist aber doch gut, daß ich ihn nicht getroffen habe, mit dem neuen Lechin. Er soll einmal mein Hauptmann werden!“

„Ich — verheiß Dich noch immer nicht!“

Felix berichtete nun umständlich und wichtig den ganzen Vorgang. Ueber Hildegard's gartes Antlitz gingen dabei läche Barbentöne — endlich

Stabcommandant FML. Ritter v. Engel, Divisionsr. FML. Sommer, Statthalter Graf Kielmannsegg, Polizeipräsident Stejskal, Bürgermeister Dr. Ueeger, die Herren der deutschen Botschaft, Botschaftsrath Prinz Schönburg, Graf Esq. Botschaftssecretär Prinz Schönburg, Militär-Attache Oberst Graf Hülse, Generalconsul Freiherr v. Liebig, Viceconsul v. Vivenot, der Präsident des Verwaltungsrathes der Nordbahn, Graf Alexander Pallavicini, die deutsche Officiersvereinigung im Ueländerlande und Andere mehr. Ferner sah man die Gemahlin des deutschen Botschafters, Gräfin Eulenburg, Botschafter Graf Eulenburg hatte sich zur Begrüßung des Monarchen nach Lundenburg begeben, die Herren des Ehrendienstes waren dem Kaiser bis Gänserndorf entgegengefahren.

Kaiser Wilhelm, in der österreichisch-ungarischen Generalsuniform, geschmückt mit dem Großkreuz des Schwarzen Adler-Ordens und der Collane des holländischen Hausordens trug, schritt die Ehrencompagnie ab. Der Kaiser führte ein längeres Gespräch mit dem Botschafter Sidghény, sprach einige Mitglieder der deutschen Botschaft an, conversirte dann in angeregter Stimmung mit den Erzherzogen und wendete sich hierauf zum Marquisen Pallavicini. Unterth war die Anfunkszeit herangenaht. Unter den Klängen des „Heil Dir im Siegeskranz“ fuhr der Zug einige Minuten vor Elf in die Halle.

An der Seite des Deutschen Kaisers befanden sich: die Generaladjutanten General der Infanterie v. Hahnle und General v. Plessen, die Flügeladjutanten Oberstleutnant Graf Woltke und Major Freiherr v. Berg, Obersthofmarschall Graf Eulenburg, Oberstallmeister Graf Wedell, der Hofmediziner Dr. v. Riederlen-Wächter, Librarian Dr. J. Albert, Hofkassendirector Hofrath Schwerin, Geheim-Cabinetsecretär Dr. v. Lucanus, die geheimen Hofräthe Schulz und Abb.

Die Majestäten nahmen in der mit vier Schimmel gespannten Hofequipage Platz und wurden, gefolgt von den Erzherzogen und den Suten, unter den stürmischen Ovationen des Publicums zur Hofburg. Hier erwartete Obersthofmeister Fürst Diehtenstein und Oberceremonienmeister Graf Hunyady die Herrscher und geleiteten sie in das erste Stockwerk, wo sie von den Erzherzoginnen Blanca, Marie Valerie, Elisabeth, Maria und Herzogin Adelgunde von Modena begrüßt wurden. Nach kurzem Verweilen im Kreise der erlauchten Damen begaben sich die Monarchen in das Pietrobrua-Zimmer. Dort waren der Marschall in Ungarn, Graf Lubowicz, die gemeinsamen Minister, die Minister-Präsidenten Graf Badeni und Baron Kaschy, die Obersten Hofwärtenträger, die Gardecapitaine, sowie der Hofkammer-Intendant zur Aufwartung erschienen und wurden dem Deutschen Kaiser vorgestellt. — Kaiser Wilhelm zog sich dann in seine Appartements zurück.

Um 12 1/2 Uhr fuhr Kaiser Wilhelm, begleitet vom Corpscommandanten Prinzen Volkonski zum Palais der deutschen Botschaft, um beim Grafen Eulenburg das Frühstück zu nehmen. Der Botschafter begrüßte seinen kaiserlichen Herrn am Fuße der Treppe. Im Empfangsalon erwartete Graf Eulenburg den Monarchen, der ihn den Arm reichte und sie in den Speisesaal geleitete. An dem Frühstück nahmen außer dem Kaiser, dem Grafen und der Gräfin Eulenburg, sowie der ältesten Tochter des größten Ehepaars noch ihrer: die Mitglieder der deutschen Botschaft, ferner Gräfin Hülse, General v. Hahnle, Graf Althan mit Gemahlin, Graf Anton Wagnus, Fürst Alfred Salm-Reifferscheid, Generalconsul v. Liebig und Oberst Ströhs.

Der Deutsche Kaiser gedenkt seine Rückreise von Wien in Dresden zu unterbrechen, um am 25. in Strahlen einzutreffen und dort an der Geburtstagsfeier des Königs von Sachsen theilzunehmen. Von Strahlen begibt sich der Kaiser direct zu den Auerbachjagden nach Karlsruhe.

Wien, 22. April. Die Frühlingsparade verlief glänzend. Unser Monarch führte das Obercommando. Der deutsche Kaiser erschien um einviertel 10 Uhr. Sämtliche Musikcapellen intonirten das „Heil Dir im Siegeskranz“, die Trompeter und Tamboure bliesen und schlugen den Generalmarsch; die Fahnen wurden gesenkt. Unser Monarch salutirte dreimal und erstatte dem deutschen Kaiser die Meldung, worauf Beide die Front abtraten. Sodann stelte sich der deutsche Kaiser im reservirten Raum auf,

fant der schöne Kopf auf das Samtpolster zurück, sie war ohnmächtig geworden. Auf Felix's Aufsicht trat die Krankenschwester ein, gerade in dem Augenblick, als Hildegard das Bewußtsein zu überhob.

„So ist er richtig doch hereingekommen, der Zauberer!“ schalt Gussie, die gleichfalls herbeigeeilt war. „Die Frau Majorin hat's streng verboten und wird mich schelten. Geh' in den Garten, Felix!“

„Nin, er bleibt hier!“ hauchte Hildegard. „Komme, Felix!“

Der Knabe nahm jetzt ärtlich Mama's Hand und drückte schwachhaft einen langen Kuß darauf. Hildegard gebrauchte alle ihre Kraft, um ihn an ihr hochloftendes Herz zu ziehen. „Du bleibst bei mir — immer! Nicht wahr?“ fragte sie leise.

„Freilich, morgen haben wir Ferien, einen Tag! Ich soll Dich auch grüßen von Papa, ich habe heute einen Brief bekommen. Er kommt auch bald wieder! Ich soll Dir's eigentlich nicht sagen, aber — nein, nein, ich mußte es Dir doch erzählen!“

Als Herr Stalling vier Wochen später wiedereintrat, wohnte Hildegard noch immer draußen im Familiengarten. Der Mama hatte sie gesagt, daß sie daselbst ihre Genesung abwarten wolle, die vollständige Genesung der jungen Frau hieß aber diesmal: der Gatte. Es trieb sie, neu zu befragen — um zu heilen und zu lächeln! Mit erleichtertem Gemüthe und neugestärkter Gesundheit, in Felix's Gegenwart, schloß sie sich fest, Alles zu überwinden, auch ihre Liebe zu Laporte. Als Wiedersehen und Aussprache erfolgte, hatte Hildegard bereits angefangen, neben dem Knaben, durch ihn, auch den Vater zu lieben. Während draußen die ersten federartigen Schneeflocken zur Erde fielen und die herbstfruchte Erde in winterlichem Frost erstarren ließ, blühte drinnen hinter geschlossenen Fensterscheiben ein verpäteter Blütenkeim auf. Felix als Weider Kind stürzte ihn nicht mehr!

Und als zwei Jahre später ein Töchterchen geboren ward, legte Hildegard das holde, spizenumhüllte Rosenknospen dem langaussehenden Bruder mit den Worten auf die Arme:

„Behüte sie treu — wie Du mich behütet hast, und sie wird Dich ebenso lieben lernen, wie ich es gethan habe!“

während unser Monarch ihm die Truppen in Defension vorführte. Als das 7. Dufaren-Regiment an die Reihe kam, stelte sich der deutsche Kaiser an die Spitze desselben und führte sein Regiment unserem Monarchen unter Hochrufen der Volkmenge vor. Hierauf ritten die Monarchen nach Schöbrunn. Im Auftrage des deutschen Kaisers wurde heute ein Kranz am Sarge des Kronprinzen niedergelegt.

Stimmen aus dem Publicum.

Bitte!

Um, wie in früheren Jahren, auch neuer die Jüglinge des Schulförderhortes (Knaben und Mädchen) mit den nöthigsten Sommerkleidern versehen zu können, erlaubt man sich an alle Freunde und Gönner des Lutherhauses die herzlichste Bitte, getragene, aber noch brauchbare Kleider und Schuhe bei der achtungsvoll unterzeichneten Zeitung abgeben zu wollen.

Hermannstadt, am 24. April 1897.

Die Zeitung des Lutherhauses:

F. Leonhard.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. April.

(Für den Aufenthalt des Kaiser-Königs Franz Josef in Petersburg) ist folgendes Programm entworfen: Am Tage seiner Ankunft werden ihm die Minister, Chefs der Hauptverwaltungen und die ersten Hofchargen durch den Oberceremonienmeister im Winterpalais vorgestellt, d. h. die Deputationen des kaiserlich-russischen Garde-Regiments und des 35. Dragonerregiments. Am 15. (27.) April wird der Kaiser die Peter-Baul-Festung, die Grabstätte der russischen Caren, besuchen, am 16. (28.) findet eine große Parade auf dem Marsfelde statt, an welcher 50. Bataillon Infanterie, 37 Schwadronen und 15 Sotnien Kosaken und 140 Geschütze theilnehmen. Die Parade wird mit einer Cavallerie-attaque abgesehen. Am Nachmittag desselben Tages, um 4 Uhr, wird der Kaiser im Winterpalais das diplomatische Corps empfangen und am Abend einer Festvorstellung im Varietheater beiwohnen; der 17. (29.) April ist der Festtag der Denkmärlage Petersburgs, einem Frühstück in der österreichisch-ungarischen Botschaft und der Vorstellung von Deputationen der in Rußland lebenden österreichisch-ungarischen Unterthanen gewidmet.

(Neues Steueramt.) In Topanfasoa (Torda-Aranjoszer Comitath) wird mit 1. Mai l. J. ein l. Steueramt errichtet.

(Veränderungs-Tarife nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.) Laut eines Berichtes des l. und l. österreichisch-ungarischen General-Consulates in Hamburg haben die folgenden Veränderungs-Unternehmungen, nämlich die Hamburg-Amerikanische Packet-Fahrt-Gesellschaft, der Bremer norddeutsche Lloyd, die Red-Star-Line und der Rotterdammer Lloyd beschlossen, die Veränderungs-Tarife für Sendungen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika außer Kraft zu setzen und die Veränderungs-Gebühren bis zu weiterer Verfügung von Fall zu Fall festzusetzen.

(Offert-Verhandlung.) Am 4. Mai l. J. um 11 Uhr Vormittags wird in der Verwaltungs-Kanzlei der Hermannstädter l. und Landes-Ferrenanstalt eine Offert-Verhandlung wegen Sicherstellung von Parkettierungs-Arbeiten, die mit 2116 fl. 24 kr. veranschlagt sind, abgehalten. Im Uebrigen verweisen wir auf die diesbezügliche Rundschauung der Anstalts-Direction im Inseratentheile unserer heutigen Blätter.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) An Geschenken für das Museum liefen ein: 2 Oereier aus dem Siebenbürgischen von Frau Marie Gopony in Kronstadt; 53 verschiedene Siegel, 3 alte Teller und 1 Lichtschere von Herrn August Schnell in Kronstadt; 52 Cabinet-Photographien aus Karlsburg und Umgebung von Herrn Professor Dr. Czerny in Karlsburg.

(Ein toller Hund) hat in der Nacht vom 20. auf den 21. d. in Szegedin große Panik hervorgerufen. Das dem Landwirth Szilo gehörige Thier rief sich, wie man meldet, von der Kette los und durchstreifte bis zum Morgen die Stadt, während welcher Zeit er viele Ermahnungen und Kinder biß, ehe ihm Polizisten den Garaus machen konnten. Bisher haben sich sieben gebissene Personen gemeldet, welche in das Pasteur'sche Institut nach Budapest beordert wurden.

(Raubmord.) In der Ortshaus Berzova des Arader Comitath wurde der Herrmörder Juracki Julius Kiraly in größlicher Verfallenen Zustand ermordet und seiner, zweihundert Gulden betragenden Baarschaft beraubt aufgefunden. Des Raubmordes verdächtig erschienen Waudersgenossen, nach denen die Gendarmen jageten.

(Die Krankheit Hely's.) Der Zustand des Abgeordneten Ignaz Hely hat sich widerberat verschlimmert, daß der baldige Eintritt einer Katastrophe zu befürchten ist.

(Aufgedeckte Aaren-Gräber.) Auf der Madanpischen Besigung Puska-Kovacci wurden dieser Tage drei Skelete und zahlreiche Ringe und Ampangen in der Erde vorgegraben gefunden. Alle Anwesenden sprachen darüber, daß man es hier mit Funden aus der Aarenzeit zu thun habe. Der Cultus des Biharer Comitathmuseums, Peter Gyspö in Großwardein, wird die Funde einer sorgfältigen Prüfung unterziehen.

(Eine Familientragödie.) Aus Steinamanger wird vom 21. d. berichtet: Der Gießermeister Wilhelm Sabari hat heute zuerst seinem dreijährigen Sohne und dann sich selbst mit einem Rasirmesser die Kehle durchgeschnitten. Das Motiv der That ist unbekannt.

(Ein Opfer seines Berufes.) Herr Dr. S. Feldbaum, jener junge Arzt, der sich bei Ausübung seines Berufes eine Blutvergiftung zugezogen, befindet sich auf dem Wege ausgebreiteter Besserung und ist jetzt begründete Hoffnung vorhanden, den trefflichen Arzt am Leben zu erhalten.

(Rißbrüche in der Graner Primatial-Präparandie.) Man schreibt aus Gran: Die Untersuchung, welche gegen den Director der Graner Primatial-Präparandie, Dr. Koloman Kovacs, wegen gewisser in der Anstalt vorgefallener Rißbrüche eingeleitet wurde, ist nunmehr beendet. Cardinal-Firstprimas Claudius Borsari stülte auch schon in dieser Angelegenheit die Entscheidung, laut welcher der Oberculinspector der Graner Erzdiocese, Reichstags-Abgeordneter Dr. Franz Komlosy seiner Stelle enthoben, Director Kovacs aber entlassen und als Administrator in eine kleine Gemeinde entsendet wurde. An Stelle Komlosy's wurde der Domherr Julius Walter zum Oberculinspector ernannt.

(Ein erkrankter Gendarmerieposten-Commandant.) Mit dem 19. d. ist das 19. d.: Der Commandant des hiesigen Gendarmeriepostens Daniel Deal ist gestern Nachmittags einem Unglück zum Opfer gefallen, welches hier lebhaftest Theilnahme hervorruft. Wachmeister Deal unternahm am Ostermontag in Begleitung seiner Frau und zweier Freunde einen Ausflug, bei dem die Ausflügler die gegenwärtig stark an'schwellende Bizza übersteigen mußten. Der Gendarmerie-Wachmeister band eine ziemlich schmale Fährer los und wollte die Gesellschaft hinüberführen. Doch kaum betrat den Deal und seine Freunde den Fährer, so brach die Fährer auseinander und Deal fiel in den reißenden Fluß. Auf die Hilferufe der Berunglückten eilten Leute herbei und es gelang nach harter Arbeit, Somogy zu retten, allein Deal war in eine starke Strömung gerathen und verschwand spurlos in den Wellen. Deal war einer der tüchtigsten Postencommandanten der



Sz. 864/1897.

[303] 1-3

### Arlejtési hirdetmény.

A nagyszombati m. kir. országos tébolydában 2116 frt. 24 kr. előirányzott költséggel összesen 30232 négyzetméter 2 cm. vastag fenyődeszka vankos padlára fektetett asphaltpa rakott 3 cm. vastag tölgyfa-parkett készítésére 1897. évi május hó 4-én délután 11 órakor a m. kir. orsz. tébolydában zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

Az ezen munkára vonatkozó részletes feltételek a „Budapesti Közlöny“ folyó évi 83., 84. és 85. számaiból, valamint az intézet gondnoki irodájában, a hol az előmeret-költségvetés is betekinthező, megtekinthető.

Nagy-Szeben, 1897. április 21-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

B. 1120/1897.

[304] 1-3

### Concurs.

Die durch Abbankung in Erledigung gefommene Stelle des Gemeindevotars der Großgemeinde Bägendorf ist zu besetzen.

Bezüge:

- |  |         |
|--|---------|
| 1. Gehalt  | 400 fl. |
| 2. freie Amtswohnung (2 Zimmer, 1 Wohnzimmer), eventuell Quartiergeld                            | 20 "    |
| 3. Reispensionale  | 35 "    |
| 4. die statutarisch für Privat-Arbeiten festgesetzten Gebühren.                                  |         |
| 5. Da der zu wählende Notar zur Ernennung als f. ung. Matrifelsführer in Vorschlag gebracht wird | 50 "    |

Gefuche sind, gemäß G.-M. I. 1883 instruit, mit dem Nachweis der Sprachkenntnisse versehen und eigenhändig geschrieben bis zum 2. Mai l. J., 12 Uhr Mittags, hieramts einzureichen.

Leichtkirch, am 20. April 1897.

Bedeus, Ober-Stubrichter.

### Aus dem Amtsblatte.

#### Aufforderungen.

Vom Szamosújvári Bezirksgerichte an Demeter Szabó, zur Tagfahrt am 11. Mai zu erscheinen.  
 Vom Fogariser Bezirksgerichte an Friedrich Dobos, zur Tagfahrt am 28. April, an János Niculai, zur Tagfahrt am 11. Mai, an Sajtó Grama, zur Tagfahrt am 19. Mai zu erscheinen.

Jede Dame, die auf Elegance und Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“-Patent-Sammtvorstoß zum Abschluss ihrer Kleiderhöhe. — Zu haben in allen einschlägigen Geschäften der Monarchie.

(1897) 2-12

### Echte

## Brünner Tuch-Stoff.

Ein Coupon 3-10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug kostet nur

fl. 3.10 aus guter
fl. 4.10 aus guter
fl. 4.80 aus guter
fl. 6.— aus besserer
fl. 7.75 aus feiner
fl. 9.— aus feinsten
fl. 10.50 aus hochfeinsten

echter Schatwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— Leberzieher-Stoff, Loden, Verabienne, Dostings, Staats- und Bahnbearbeiter-Stoffe, feinste Kammgarne und Cheviots etc. verwendet zu Fabrikpforten die als reell und solid bestbekannt.

Tuchfabriks-Niederlage

### Kiesel-Amhof in Brünn.

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Zur Beachtung! Das p. t. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern begebenen. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn verwendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikpforten ohne Ausschlag des die Privat-Kundschaft sehr schätzenden Schneider-Kabattes.

(1897) 18-24

Kleiner Ring Nr. II.

## Möbel-Niederlage

### Carl W. Kessler

empfiehlt ihr

### Lager durchwegs eigener Erzeugung

zu billigsten Preisen.

Kleiner Ring Nr. II.

## C. Nedelkovits,

### Grosser Ring Nr. 2,

empfiehlt sein neu sortirtes Lager für die

### Frühlings- und Sommer-Saison,

und zwar:

Die neuesten Kleiderstoffe in Schwarz und färbig, Seidenstoffe für Kleider und Blousen, Reinwolle mit Seidendessins, Halbwohle in glatt, dessinirt, carirt und den modernsten Farben.

Eine Partie Reste von Seidenstoffen für Blousen von 75 kr. aufwärts, Woll- und Schafwoll-Reste für Blousen und Kinderkleider.

### Trauerstoffe,

Cachemir, Terno, Creppe, Creppeloden, Piqué, Kammgarn und dessinirte Modestoffe zu verschiedenen Preisen

### Waschechte Kleiderstoffe

in Cretone, Zephir, Satin, glatt und dessinirt in allen Farben, Lawn-tennis-Stoffe, 80 cm. breit, waschecht, für Blousen und Touristenhemden per Meter 28 kr.

### Grosses Lager Sonnenhülle

in Schwarz und allen Farben und zu verschiedenen Preisen, sowie Regenschirme in Seide, Halbseide, Cloth und Baumwolle.

### Aufputz

in Sammt, Peluches Sicilienne, Surah, Posamentrie in allen Farben, sowie sämtliches Zugehör.

### Confection:

Umhüllen in Schwarz und färbig von fl. 1.50 aufwärts. Sammt und Pelucheskrägen, Jaquettes, sowie zur Anfertigung von Krägen und Jaquettes Seidenpeluches, Sammt, englischen Baumwollsammt, schwarze Kammgarnstoffe, sowie Damentuch in Schwarz und färbig zu verschiedenen Preisen.

### Prima-Sorten von Leinwand

für Wäsche in allen Breiten und zu verschiedenen Preisen.

### Vorhänge

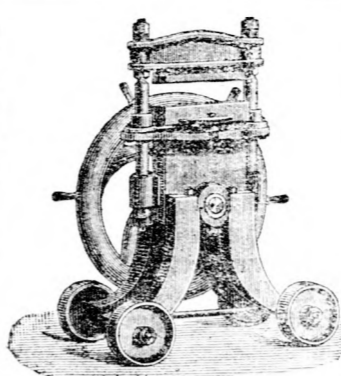
in Spitzen per Meter und abgepasst, farbige Portièren von 1 fl. 70 kr. per Fenster aufwärts.

### Teppiche

für Salon und Speisezimmer in verschiedenen Größen, sowie Bett- und Tisch-Garnituren in allen Farben. Laufteppiche von 24 kr. per Meter aufwärts.

Alles zu den billigsten Preisen. [262] 4-6

Auch wird ein Practikant, welcher die III. Gymnasial- oder Real-Classe absolvirt hat, zur Erlernung der Handlung daselbst aufgenommen, jedoch nur ein Hermannstädter.



Complete maschinelle Einrichtung von

## Dampfziegelei-Anlagen

liefern als Hauptspecialität

### Friedrich Wannieck & Co., Maschinen-Fabrik, Brünn (Mähren).

Heber 800 Anlagen installiert.

(48) 15-24

## Ob gesund oder krank

### „Servus“ Hausen's Kasseler Hafer-Cacao

nur echt in Würfel-Form und Staniol verpackt, per Carton 70 kr., leistet den vorzüglichsten Dienst und ist nach Ausspruch von über 10,000 Aerzten das vorzüglichste Nähr- und Genussmittel der Gegenwart.

Hausen's Kasseler Hafer-Cacao „Schutzmarke Bienenkorb“, ist erhältlich in allen Apotheken, Drogen-, Delicatessen- und besseren Colonialwaaren-Handlungen.

Hausen & Co., Kassel und Eger.

General-Verschleiß für Oesterreich-Ungarn L. Koestlin, Bregenz. [8] 1-1

## Einladung

zu der

am 25. April 1897, 11 Uhr Vormittags, im Communitäts-Sitzungs-Saale abzuhaltenden

## ordentlichen General-Versammlung

des

## Hermannstädter Vorschuss-Vereines.

(1897) 1-1

### Verhandlungs-Gegenstände:

1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1896 und Bericht des Aufsicht's-Comités.
2. Rechenschaftsbericht der Pfand-Leihanstalt.
3. Bericht über die Wittwencassa.
4. Antrag auf Vertheilung des 1896-er Reingewinnes.\*
5. Bestimmung der Remunerationen.
6. Antrag auf Aenderung eines Punktes aus §. 66 der Satzungen.
7. Neuwahl eines Mitgliedes des Directionsrathes, sowie der drei Mitglieder des Aufsicht's-Comités.
8. Etwasige Anträge der Mitglieder.

Hermannstadt, am 31. März 1897.

Die Direction.

\*) Der Antrag über Vertheilung des Reingewinnes kann während der Amtsstunden im Cassa-Local eingesehen werden.

## Eröffnung

des

## Jod-Salzsoole- und Schlamm-bades Vizakna

(Salzburg bei Hermannstadt in Siebenbürgen).

Stärkstes Jod- und Salzsoole-Bad der Welt, mit gypsfreien, deßhalb reinsten salinischen Trinkwässern zum inneren Gurgebrauche.

Enthält in 1000 Gewichtstheilen Tökölywasser Jodnatrium 0.25, also 12-mal mehr, als Lipnik (Jodmagnesia 0.02), und 6-mal mehr, als Hall (Jodnatrium 0.04).

### Cur-Saison Mai-September.

Wir beehren uns, als Pächter des Badesortes Vizakna (Salzburg) die ergebenste Anzeige zu machen, daß sowohl die kalten, wie auch die warmen Jod-Salzsoole- und Schlamm-bäder, sowie die vorzüglich befundenen, reinsten salinischen Trinkquellen eröffnet sind.

Die Heilquellen und Salzthermen des Salzsoole-Bades Vizakna (Salzburg) haben sich bei folgenden Krankheiten als eminent heilwirkend bewährt: Scrophulose, Gicht, chronischem Muskel- und Gelenks-Rheumatismus, chronischer Quecksilber-Vergiftung, Blutkrankheiten (Weichsucht und Blutarmuth bei in der Entwicklung stehenden Mädchen), Hautkrankheiten, Milz-, Leber- und Lymphdrüsen-Anschwellungen, Knochen-aufreibung, Nachitis (Englische Krankheit), Frauenkrankheiten (weißer Fluß), Neuralgie (insbesondere Ischias), Gallenstauung, Fettsucht u. s. w.

Die beiden kühlen und kristallklaren salinischen Trinkquellen („Josef- und Szecheny-Quelle“) wurden an der Klausenburger Universität amtlich einer genauen chemischen Analyse unterzogen und infolge des gleichlautenden Gutachtens zweier hervorragender Universitäts-Professoren, der Herren Dr. Fábinyi, Gemitter, und Dr. Purjesz, interner Kliniker, wegen ihrer besonderen Heilwirkung bei fatarrhalischen Krankheiten: des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Lunge, der Nase, des Rachens, des Schlundes (Influenza und ihre Folgen), des Magens, des Darmes, der Garmorgane (Blasenkatarrh, Nierengries und Harnsand), Gicht in der Brust oder Bauchhöhle; Leber-, Milz- und Drüsen-Anschwellung; Gallenstauung, Gallensteinen (Gelbsucht); Stuhlverstopfung; Hämorrhoidal-leiden; Frauenkrankheiten (weißer Fluß); Weichsucht und Blutarmuth scrophulöser Kinder als außerordentlich heilbringend anerkannt und als „zur Trinkeur geeignet“ zugelassen, weshalb wir uns erlauben, dem p. t. Publicum diese heilbringenden Quellen auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Um den Körper der kranken Kinder zu stärken und ihnen das Einathmen der an Ojon reichen Luft in der Nähe der salinischen Teiche zu ermöglichen, wurde ein Turn- und Spielplatz errichtet. Ueberdies ist vor 3 Jahren ein großer, dem Vergnügen der Gurgäste dienender Park angelegt worden.

Wohnsitz kann auch in Hermannstadt genommen werden, da täglich 3 Züge verkehren.

Cur-Musik täglich 2-mal.

Prospecte verlangen die Badepächter über Verlangen gratis und franco.

Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein

böschachtungsvoll

### Göllner, Unterer & Pankiewicz,

Badepächter.

Vizakna, im April 1897.

[299] 2-3